

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Band:** 16 (1883)  
**Heft:** 50

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 15. Dezember 1883.

Sechszehnter Jahrgang.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

## Zum Zeichnen.

(Synode — Landesausstellung.)

(Schluss.)

Wettingen ersetzt die Kreide nur zu häufig durch Tusch oder Sepia. Diese Art der Ausführung ist mühsam und braucht viel Zeit. Am wenigsten gelungen sind die kolorirten Sachen; die Farbe ist oft schmutzig und unsauber.

Die Ecole normale in Lausanne repräsentirt noch den alten Schlandrian im planlosen Vorlagenkopiren.

Ob die Seminaristen befähigt werden, selbstständig an der Wandtafel zu zeichnen und zu skizziren, erhellt natürlich aus dem Dargebotenen nicht. Der eigentliche Metodikunterricht indessen ist ja in den Zeichnungen der Volksschule zu finden. Betrachten wir diese!

Die Mittelschulen (Real-Sekundarschulen) zeigen gegenüber der letzten schweizerischen Zeichenausstellung in Bern (1876) einen bedeutenden Fortschritt, obschon sie in Stoff, im Lehrgang und in der Methode ziemlich von einander abweichen. Die einen begünstigen das technische Zeichnen zu sehr, andere das Freihandzeichnen; jene wollen praktisch sein, diese mehr formell bilden. Im Allgemeinen sind die Leistungen im geometrischen Zeichnen besser, als diejenigen im Kunstzeichnen und zwar nicht blos in industriellen Gegenden. Hier ist eben der Unterricht schwieriger zu erteilen, weil man schon mehr besondern Anlagen begegnet und die Freiheit zu zügelu hat, dort kann mit guten Instrumenten auch ein schwacher Schüler etwas Rechtes zu Stande bringen. — Vielen Schulen mangeln Aufnahmen von einfachen Gegenständen in Grund- und Aufriss, z. B. lässt Rheineck Façaden und physikalische Instrumente nach Vorlagen statt nach Modellen zeichnen. (!) Jenes Ziel muss aber in den Sekundarschule erreicht werden, weil diese dem Handwerk gerade am meisten Rekruten zuschickt. Den Fortbildungsschulen darf nicht Alles überlassen bleiben.

Im „Kunstzeichnen“ wird im Allgemeinen zu früh mit der Farbe angefangen. Es ist nicht zu vergessen, dass ein feiner, richtiger Umriss weitaus wichtiger ist, als ein farbiger Hintergrund. Bei Betrachtung der Blätter mancher Schulen muss man lebhaft bedauern, dass die für Landschaften, Blumen, farbige Dessins und Ornamente gebrauchte Zeit nicht zu genauen Kontourzeichnungen verwendet wurde. — Das „Schattiren“ liegt auch noch vielerorts im Argen. Manche Kreidezeichnungen zeigen den Schatten so schwarz, wie er in der Natur nie vorkommt. Wenige Schulen bringen Darstellungen von Körpern. Es mag sein, dass das Flachornament und das Relief,

wie es im Gypsmodell auftritt, im Leben mehr Verwendung finden, als die perspektivische Zeichnung eines Gegenstandes, wo drei gleichwertige Dimensionen vorkommen; aber die Schule hat ja das Sehen zu kultiviren, und richtig sehen muss ebensogut gelernt werden, wie das Einmaleins. Die Erfahrung zeigt, dass selbst das schärfste, aber ungeschulte Auge sich leicht täuschen lässt, wenn es sich um Verkürzungen, um ein Aufwärts- oder Abwärtsgehen von Linien handelt. Freilich ist in der Schule der Übergang vom Erfassen und Zeichnen der Flächengebilde zu demjenigen von Raumgebilden nicht so gar leicht zu bewerkstelligen; deshalb wahrscheinlich jene Lücke.

Hübsch sind einige Versuche im Komponiren und Modifiziren von Gegebenem. Sicher ist, dass auf diese Weise die Phantasie betätigt und dass so dem sklavischen Kopiren der Weg zur Selbstständigkeit gegenüber gestellt wird. Allein es will uns vorkommen, als ob es mit dem Verkleinern oder Vergrössern, dem Umstellen und Verbinden von Verzierungselementen sein Bewenden haben sollte. Besser, Bewährtes und Schönes zu kopiren, als unschöne Formen zu „entdecken“. Aus dem gleichen Grunde muss der Versuch einer Sekundarschule als verfrüht bezeichnet werden, ein gegebenes Flachornament plastisch darzustellen.

Wenn das Ziel erkannt ist, kann man in der Wahl des Stoffes, im Zeichnen wenigstens, nicht allzustark differiren. Fast durchgehends wird das Ornament in den Vordergrund gestellt. Nur die französische Schweiz beharrt darauf, in Landschaften, Figuren, Tieren zu machen. Ohne Ordnung folgen sich da falsche Perspektiven, verzeichnete Gesichter, Kameele, Blumen, Soldaten, Genrebilder, Karrikaturen aller Art. Und dabei soll das Kind sehen, zeichnen und das Schöne vom Gemeinen unterscheiden lernen! Im Kanton Zürich liegt dem Zeichnen das neue Tabellenwerk zu Grunde. Mehrere Schulen (Luzern, Zürich) zeigen besondere Übungen für die Mädchen (Bordüren, Stickmuster). Es ist dies gut zu heissen, insofern dabei nicht anderes, das zum richtigen Sehen führen soll, wie das perspektivische Zeichnen, vernachlässigt wird. Erst später kann und wird der Stoff für Knaben und Mädchen ein verschiedener werden.

Wie gezeichnet worden ist, ob nach Wandtafelvorzeichnungen des Lehrers, nach Vorlage, nach der Tabelle, nach dem Modell, das lässt sich nicht immer sogleich und mit Bestimmtheit erkennen. Übrigens dürfen wir uns darüber auch nicht weiter auslassen, sonst könnte die Z. P. Recht behalten, die sagt: „Sperrt zwei Zeichenlehrer mit ihrem obligaten Methodengezänk zusammen, so

fressen sie sich auf bis auf die Knochen und diese zer schlagen sie einander.“

Von den schweizerischen Primarschulen hat nur die zürcherische ausgestellt. Zürich macht in neuester Zeit gewaltige Anstrengungen im Zeichnen. Mit grossen Kosten (circa Fr. 150,000) hat der Staat ein Tabellenwerk herstellen lassen, das für Primar- und Sekundarschulen obligatorisch, in Zukunft dem Zeichnen der Volksschule zu Grunde gelegt werden soll. Irren wir nicht, so kommt die ganze Sammlung auf 90 Franken zu stehen, wovon Staat und Gemeinde je die Hälfte bezahlen. Wir erinnern daran, dass die Zürcher auch in der Naturkunde ein ähnliches Werk besitzen, dass ihre sämtlichen Schulbücher im Staatsverlag zu haben sind und deshalb sehr billig abgegeben werden können. Das Zeichenwerk gliedert sich in drei Teile: Die erste Serie enthält 20 elementare Figuren als Flachmodelle für das 3., 4. und 5. Schuljahr; die zweite Serie besteht aus 85 Tabellen, Zeichnungen auf weissem Kartonpapier, teils schwarz, teils mattfarbig gedruckt, von der einfachen geradlinigen Flächenverzierung bis zum schattierten, krummlinigen Renaissanceornament, dann Vorbilder von kunst-gewerblichen Gegenständen und zuletzt Figürliches. Einiges ist nur teilweise ausgeführt, anderes ganz, der Anregung halber. Die Tabellen sollen übrigens nach den Intentionen Dr. Wettstein's die Wandtafelzeichnung nicht überflüssig machen; sie dienen nur als Unterstützung für Lehrer und Schüler. Der dritte Teil enthält eine Serie von 18 Klassen-Gypsmodellen für das 7., 8. und 9. Schuljahr. Das ganze Tabellenwerk war in Zürich ausgestellt und man muss gestehen, es macht einen bedeutenden und guten Eindruck! Drei Zürcher (Petua, Werdmüller und Ringger) haben daran gearbeitet und es gibt Leute, die behaupten, bei genauerer Betrachtung könne man wohl bemerken, dass das Ganze nicht „ein Guss“ sei. Item, das Werk wird seinen Zweck erreichen: Es hält zum Verwerfen des Kopirens von Vorlagen an, entwickelt den Farbensinn, befördert die Veranschaulichung und Besprechung einzelner Formen und Kombinationen, leitet zum Zeichnen nach körperlichen Gebilden an und muss so zum Segen der Schule und des Volkes werden.

Die meisten ausstellenden Primarschulen zeigen, dass sie die Tabellen zu gebrauchen verstehen, (in vorzüglicher Weise z. B. Winterthur) wenn sie auch in Bezug auf die einzelnen Ausführungen eine grosse Manigfaltigkeit aufweisen. Die richtige Bearbeitung wird sich nach und nach von selbst machen. Oft wird auch hier zu früh mit dem „Malen“ begonnen; es artet so das Zeichnen gerne in eine Tändelei aus, weil die Aufmerksamkeit des Kindes von dem Umriss ab- und der Farbe zugelenkt wird. Ebenso verfrüht ist das Ausziehen mit der Feder schon im 4. Schuljahr. Der Schüler gewöhnt sich nicht an die nötige Sauberkeit, weil ja nach dem Ausziehen alles ungehörige, der Zeichnung unbeschadet, entfernt werden kann. Einige ziehen den Umriss mit dem Lineal, andere machen beim Flachornament, einem Flächengebilde, grandiose Schatten u. s. f. u. s. f.

Es ist also auch im Kanton Zürich noch nicht alles „klar.“ Und bei uns? Wird nicht mehr stigmographirt, nicht mehr nach Vorlagen gezeichnet? Zeichnet man überhaupt allerorten oder ist's hier ähnlich, wie stellenweise im Turnen? Haben wir ein vernünftiges Klassen-vorlagen-Zeichenwerk? Da ist noch viel zu tun!

Der Wille ist da, das hat wenigstens die Synode bewiesen; die Werke aber werden folgen. D.

## Aus der Lehrmittelkommission für die deutschen Primarschulen.

Am 4. Dezember hielt die Lehrmittelkommission für die deutschen Primarschulen eine Sitzung. Der Hauptgegenstand ihrer Verhandlungen war das neue Oberklassenlesebuch. Es lag vor ein Gutachten der Synodalkommission über den ersten sprachlichen Teil desselben, welcher als eine gelungene Arbeit anerkannt wird. Die Synodalkommission wünscht eine Reduktion seines Umfangs, schlägt aber neben einigen Streichungen im prosaischen Teil so viele Wiederaufnahmen, namentlich im poetischen Abschnitte, vor, dass dadurch der Umfang des Ganzen nicht reduziert, sondern erheblich vermehrt würde. Ihren auf den prosaischen Teil bezüglichen Wünschen wird mit wenigen Ausnahmen entsprochen. So werden „Die Neujahrsnacht eines Unglücklichen“, „Friede ernährt, Unfriede verzehrt“, „Die Kraft der christlichen Liebe“, „Durch Güte besiegt“, „Die Freiheit“ gestrichen, „Auf dem Schlachtfeld“, „Tue recht und scheue Niemand“ und die Feldpredigt wieder aufgenommen. Den Anträgen, welche sich auf die poetischen Lesestücke beziehen, stimmt die Lehrmittelkommission nur zum Teil bei. So bleiben „Die Rache“, „Der gelähmte Granich“, „Der Wilde“, „Erkönig“, „Die Kraniche des Ibykus“ gestrichen, „Wilhelm Tell“ soll in der nämlichen Ausdehnung wie bisher, aufgenommen werden. Der erste Teil des Lesebuchs ist nun bereinigt und könnte nach Vornahme einiger kleinerer Korrekturen zum Druck gebracht werden.

Der zweite geschichtliche Teil, bearbeitet von Herrn Oberlehrer Sterchi, findet im Allgemeinen die Zustimmung der Lehrmittelkommission. Doch wird beschlossen, dass die Darstellung der alten Zeit zu beschneiden, diejenige der neuern dagegen zu erweitern sei. Die Bilder aus der allgemeinen Geschichte sollen da, wo sie der Zeit nach hingehören, in die Schweizergeschichte eingeschoben werden. Bei der Besprechung der einzelnen Lesestücke werden einige als zu lang, andere als zu viel voraussetzend bezeichnet. Herr Sterchi erhält den Auftrag, diese Mängel zu beseitigen.

Der Dritte, naturkundliche Teil, dessen Verfasser Herr Sekundarlehrer Wanzenried ist, konnte wegen vorgeückter Zeit nicht mehr zur Behandlung gelangen. Ebensovienig der vierte geographische Teil, bearbeitet von einigen Lehrern im Seelande, welcher erst am Sitzungstage in die Hand der Lehrmittelkommission gelangte und vorerst unter ihren Mitgliedern zirkuliren muss. Beide Teile werden noch viel Arbeit verursachen. Der naturkundliche wird wohl vereinfacht und der geographische bedeutend verkürzt werden müssen. Ausser den Redaktoren, deren gar nicht leichte und sehr undankbare Arbeit anerkennungswert ist, werden die Lehrmittelkommission und die Synodalkommission sich noch mehrfach mit diesen Teilen zu befassen haben. Von einer Einführung des Lesebuchs im nächsten Sommer kann keine Rede sein. Wir sind zufrieden, wenn es im Frühling 1885 ausgegeben werden kann. —

Der Vorstand der ökonomischen Gesellschaft des Kantons Bern wünscht, dass das in zwei Bänden mit 30 in Farbendruck ausgeführten Tafeln erscheinende Werk: „Die besten Futterpflanzen“ von Dr. Stebler und Dr. Schröter (Bern, K. J. Wyss, Preis Fr. 5) in den Primarschulen eingeführt oder dass wenigstens 20 Tafeln daraus den Schulkommissionen zur Anschaffung empfohlen werden. Um den Wünschen der Vertreter der Landwirtschaft möglichst zu entsprechen, wird beschlossen, der Erziehungs-

direktion zu beantragen, sie möchte das Werk der Primarschulkommission zur Anschaffung für die Lehrer empfehlen und es den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen gratis zur Verfügung stellen.

Die in der Schulbuchhandlung Antenen erschienene Historische Karte der Schweiz und ihrer Umgebung von Kautz kann, obschon eine schöne und wohl ausgeführte Arbeit, den Primarschulen nicht zur Anschaffung empfohlen werden. G.

### Pietismus und Christentum.

Bekanntlich arbeitet die pietistische Partei mit grosser Anstrengung und allen möglichen Mitteln, um ihre Glaubensansichten im Volke zu verbreiten und ihre politischen Bestrebungen zu verwirklichen.

Es ist sehr notwendig, dass religiöser Sinn und die Beachtung der religiösen Wahrheiten bei einem grossen Teile unsers Volkes sich mehren. Gleichgültigkeit in Bezug auf das höchste, geistige Gut der Menschheit, Missachtung des göttlichen Gesetzes, Habsucht, Verschwendung mit Allem, was damit verbunden ist, treten allzusehr zu Tage. Mancherlei traurige Erscheinungen im Leben und Handeln des Volkes legen Zeugnis ab von bedeutendem Mangel an Religiosität.

Gar oft wird der Volksschule die Schuld an diesen Erscheinungen zur Last gelegt; allein die Orthodoxie mit ihren dunkeln, unverständlichen Dogmen, der Missbrauch der Religion im Dienste des geistigen und politischen Absolutismus, das Beispiel, das von absoluter Herrschergewalt gegeben worden ist, haben unzweifelhaft mehr verschuldet. Gegenwärtig ist eine neue Verfassung für unsern Kanton im Werden begriffen. *Wenn dieselbe aber allgemein glückliche Zustände schaffen soll, so muss sie auf den festen, ewigen Fels des Christentums, und zwar auf den Fels des reinen, ächten Christentums gegründet sein und entsprechend diesem reinen, ächten Christentum ist mit der Revision unserer papiernen Staatsverfassung auch eine Revision in Gesinnung und Handlungsweise des Volkes erforderlich, d. h. bei demjenigen Teile, der noch im Finstern wandelt.*

Unter dem ächten Christentum kann jedoch keine andere Religion gemeint sein, als diejenige, die uns von Jesus Christus selbst in Lehre und Beispiel geoffenbaret und hinterlassen ist, oder mit derselben übereinstimmt.

Harmonirt nun die pietistische Richtung, welche sich ausschliesslich die christliche nennt, mit der ächten, reinen Christusreligion? Wir wollen sehen.

Der Hauptgrundsatz der pietistischen Lehre, auf dem das ganze Gebäude ruht, heisst: „Jesus Christus, der Heiland der Welt, hat uns durch seinen Tod von unsern Sünden erlöst“, oder: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von allen Sünden.“ 1. Joh. 1, 7. „Der Heiland, Jesus Christus, hat die Strafe getragen für unsere Sünden und uns damit die Gnade Gottes erworben.“

In ähnlichem Sinne lehrt die Orthodoxie: „Die Gerechtigkeit Gottes verlangt, dass alle Sünden gestraft werden. Jesus Christus hat zu unserer Erlösung die Strafe getragen; er hat durch sein einziges Opfer diejenigen des alten Bundes unnötig gemacht.“

Hat aber Jesus Christus uns die Gnade Gottes erworben oder geoffenbaret? Betrachten wir das Gleichnis vom verlorren Sohne. Verlangt da der Vater, dass ein Unschuldiger büsse für das, was der Sohn verfehlt, ersetze, was dieser verprasst hat? Nein! Der Vater nimmt den Sohn mit aller Liebe wieder an, weil er sich seiner erbarmt und der Sohn erwirbt sich die Gnade des Vaters

durch seine Reue, die Rückkehr und das aufrichtige Bekenntnis: „Ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.“ Welcher menschliche Vater, wenn er ein rechter Vater ist, würde in ähnlichen Fällen anders handeln, ein solch schweres Opfer von einem Bürgen verlangen?

Dem Knechte im Gleichnisse wäre seine ganze Schuld, 10,000 Talente, erlassen worden, hätte derselbe auch seinem Mitknechte die kleine Schuld, 100 Groschen, geschenkt, oder ihm wenigstens seine Bitte um Geduld gewährt. Der König verlangte nicht, dass ein Bürge die grosse Schuld bezahle. Der Beweggrund zur Erlassung derselben war die erbarmende Liebe und die Bedingung, auch gegen den Mitknecht die Liebe walten zu lassen. Durch seine Härte hat der Knecht die Gnade des Königs verscherzt.

Im Gleichnisse vom guten Hirten sagt zwar Jesus Christus: „Ich lasse mein Leben für meine Schafe.“ Aber warum? „Der gute Hirte sieht den Wolf kommen, welcher die Schafe zu erhaschen und zu zerstreuen sucht“. Bedeutet nun etwa der Wolf die Gerechtigkeit Gottes? Ei, bewahre! Der Wolf ist die zunehmende Feindschaft der Pharisäer und Schriftgelehrten. Noch deutlicher ist der Grund des Todes Jesu im Gleichnisse von den bösen Weingärtnern angegeben.

Freilich ist unser Herr und Meister nicht um seiner Sünden willen gekreuzigt worden, sondern um der Bosheit und Feindschaft derer willen, die sich getreue Diener Gottes nannten.

Wir sehen aus den angeführten Beispielen klar, dass der Pietismus ein anderes Evangelium predigt, als der Stifter des ächten und wahrhaftigen verkündigt hat.

(Fortsetzung folgt).

### Schulnachrichten.

**Bern.** (Korr.) Ein freundliches Herbstblümchen zeitigten die milden Novembertage für die Lehrerschaft der Gemeinde Schlosswyl. Die dortige Bevölkerung liess es sich nicht nehmen, die vieljährige, treue Wirksamkeit ihrer Lehrerschaft bei Beginn des Wintersemesters in einem freundlichen Festchen zu feiern. Herr Bracher und Erl. Kiener wirken daselbst, ersterer seit 25, letztere seit 20 Jahren. Schlosswyl, allerdings nur klein, aber — „mit nichten die Geringste in Israel,“ hat schon oft Beweise seiner Schulfreundlichkeit an den Tag gelegt, so durch den gelungenen Umbau seines Schulhauses, die Errichtung eines geräumigen Turnlokals, die musterzügliche Ausrüstung seiner Schulklassen, die Aufbesserung der Lehrerbefehdungen etc. Den besten Beweis, dass man dort eine tüchtige Schulbildung zu würdigen versteht, liefert der Umstand, dass daselbst wegen Schulunfleiss seit 1871 keine Anzeige zu verhängen war und seit 1878 keine Mahnung mehr erlassen werden musste. In einem überaus gemüthlichen Akt, zu dem sich die ganze Bevölkerung, Jung und Alt, eingefunden und der durch die erhebenden Gesänge des Männer- und Frauenchors, so wie durch passende Ansprachen und Toaste eine angenehme Illustration erhielt, wurde durch den Schulkommmissionspräsidenten Ellenberger jedem, sowohl Hrn. Bracher als Frl. Kiener, eine prächtige goldene Uhr und durch Schulinspektor Mosimann im Auftrag der Erziehungsdirektion wertvolle Geschenke in Büchern verabreicht. Möchte der schulfreundliche Geist, der in Schlosswyl herrscht, überall Wurzeln schlagen und glücklich gedeihen, namentlich auch da, wo gegenwärtig die Herbstzeitlosen so kräftig wuchern und für die Schule so viele edle Säfte absorbiren!

— *Stadt.* Seit längerer Zeit arbeiteten die Freisinnigen an der Abschaffung des Schulgeldes für die städtischen Sekundarschulen; die Gemeindebehörden waren aber diesen Bestrebungen nicht hold. Die letzte Einwohnergemeindeversammlung (vom letzten Sonntag) hat nun entschieden. Mit dem wuchtigen Mehr von 922 gegen 444 Stimmen wurde das Schulgeld abgeschafft und damit ein bedeutsamer Schritt vorwärts getan zur Verbreitung einer bessern Volksbildung. Hoffentlich bleibt dieser Vorgang nicht ohne Nachahmung auch an andern Orten. — Am gleichen Tage wurden in der Stadt Bern auch zwei Schulmänner in den Grossen Stadtrat gewählt, nämlich die HH. Prof. Rüegg und Schulinspektor Weingart, wovon die freisinnige Lehrerschaft mit Vergnügen Kenntnis nimmt.

### Literarisches.

Das Taschenbuch für das farbige Ornament von Häuselmann und Ringger ist bei Orell Füssli in Zürich zum Preis von Fr. 8 in zweiter Auflage erschienen. Wir halten dafür, dass dieses Werk, welches in der gesammten pädagogischen Presse der Schweiz und Deutschlands bei seinem ersten Erscheinen eine überaus günstige Aufnahme und Beurteilung gefunden, einer weitem Empfehlung nicht bedürfe. Die beste Empfehlung liegt in dem schönen Werk selber. Möchten die Lehrer dasselbe gründlich studiren, sich zum richtigen Gebrauche desselben befähigen und sich namentlich vor Abwegen hüten.

Bei Alfred Coppenrath in Regensburg erschien zu M. 1. 50 das erste Heft eines **Reportoriums**, einer **Sammlung von klassischen Gesängen** für gemischten Chor. Die von Hrn. Kothe besorgte Auswahl bietet nur gediegenen Stoff, der für bessere Schülerchöre und für gemischte Chöre nur zu empfehlen ist.

Unter den guten **Schulatlanten** verdient namentlich der von **Adami-Kiepert** hervorgehoben zu werden. Er ist soeben in 8. sorgfältig revidirter Auflage erschienen und enthält auf 27 Blättern in gefälliger, praktischer Anordnung und schöner Ausführung das Wesentliche aus der mathematischen, physikalischen und politischen Geographie mit billiger Betonung von Europa. Der Preis von 5 Mark ist billig.

Im gleichen Verlag, Reiner in Berlin, ist auch ein geschichtlicher **Schulatlas der alten Welt**, bearbeitet von H. Kiepert, erschienen zum Preise von M. 2. Das Heft enthält 26 Seiten orientirenden Text und 12 wirklich schöne Kartenblätter, die den Schauplatz der alten Geschichte in vorzüglicher Weise zur Anschauung bringen. Es ist eine Separatausgabe aus dem, vom gleichen Verfasser bearbeiteten „Historischen Schulatlas in 36 Bl.“ vom Jahr 1880, der die gesammte Weltgeschichte umfasst.

### Konferenz des oberoargauischen Sekundarlehrervereins

den 22. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, im Hotel Schöni beim Bahnhof Burgdorf.

Traktanden:

- 1) Über Assyrien, von H. Dr. Luterbacher.
- 2) Unvorhergesehenes.

(1) Der Vorstand.

### Kreissynode Aarberg

Samstag den 22. Dezember 1883, Morgens 9 Uhr, in Aarberg.

Traktanden:

- 1) Der abtheilungsweise Schulbesuch.
- 2) Zwingli.
- 3) Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

(1) Der Vorstand.

### Schulhefte

zu billigsten Preisen

(mit Löschblatt) I Qlt. à 90 Cts. per Dzd., sowie alle andern **Schulmaterialien**, empfiehlt  
**H. Frey-Schmid**,  
Bern, Kramgasse 66.

Ein **Flügel**, 2 **Tafel-** und 1 **aufrechtstehendes Klavier** zu Fr. 50 bis Fr. 150.

**Schmidt-Flohr**, Hirschengraben 28.

### Sitzung der Kreissynode Laupen

Samstag den 22. Dezember 1883, Vormittags 10 Uhr, in Laupen.

Traktanden:

- 1) Freie Arbeit, von Baumann.
- 2) Freie Arbeit, von Fr. Krähenbühl.
- 3) Gesang.

Zu fleissigem Besuche ladet ein

(1) Der Vorstand.

### Versammlung der Kreissynode Signau

Samstag den 22. Dezember 1883.

Traktanden:

- 1) Vortrag über den Sprachunterricht.
- 2) Geschichtlicher Vortrag.
- 3) Nekrolog.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

(1) Der Vorstand.

### Versammlung der Kreissynode Thun

Samstag den 22. Dezember 1883, Vormittags 9 Uhr, im „Falken“ in Thun.

Traktanden:

- 1) Zwingli und Luthers Verdienste für die Schule. Referent: Hr. Prof. Rüegg in Bern.
- 2) Die neuern Anwendungen der Elektrizität. Referent: Hr. Lehrer Lüthi.

(Gesang: Synodalhaft Nr. 8 und 46.)

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

(1) Der Vorstand.

### Zur Zwingli-Feier.

Im Berner Volksschriften-Verlag erscheint und wird zwischen dem 17. und 20. Dezember zur Ausgabe gelangen:

#### Ulrich Zwingli

Ein bernischer Beitrag zur Zwinglifer. Von **E. Müller**, Pfr. in Reichenbach, circa 4 Bogen in eleg. Umschlag. Preis zirka 50 Cts., in Parthien von mindestens 12 Exempl. à 40 Cts.

Im gleichen Verlag erschien im Mai dieses Jahres:

#### Venner Manuel von Bern

oder die Reformation im Leben eines Reformators.

Von **G. F. Ochsenbein**, Pfr. in Schlosswyl. 58 Seiten 8°. Preis 50 Cts.

Wir machen auf diese **bernischen Reformationsschriften** besonders aufmerksam, erstere eine populäre, zur allgemeinen Verbreitung geeignete Darstellung, letztere eine Arbeit von historischem und literarhistorischem Wert.

Bern, den 12. Dezember 1883.

Achtungsvoll

Huber & Cie.

### Empfehlenswertes Festgeschenk!

**Der Hausaltar.** Ein Erbauungsbuch, von **A. Heuer**, gew. Prediger und Lehrer in Burgdorf. Preis cart Fr. 1. 20, eleg. geb. Fr. 2. 20, 5 Exemplar Fr. 5, resp. Fr. 10. Verlag von **E. W. Krebs** in Bern.

„Das Büchlein wird sich infolge seiner guten Ausstattung und seines billigen Preises leicht Eingang schaffen nicht nur in die Häuser der Prediger und Lehrer, sondern durch diese auch in die Kreise unsres Volkes.“ (Deutscher Schul- und Kirchenbote.) (2)

Einladung zum Abonnement auf die

### „Palmenzweige“

Blätter zur Unterhaltung, Belehrung und Erbauung für Schule und Haus-

Monatlich 2 Mal, gross Oktav, 16 Seiten stark.

Preis des Jahrgangs Fr. 3. 50, halbjährlich Fr. 1. 80.

Die Tit. Lehrerschaft wird speziell auf dieses Werk aufmerksam gemacht und zum Abonnement freundlichst eingeladen. Auf Wunsch Probenummern.

Verlag: **W. Stalder**, Lehrer, Grosshöchstetten.